Düsseldorfer Zeitung.

№ 236. Donnerstag den 26. August. 1847.

Uebersicht.

Der Polenprozeß. (Forts.)

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Stand der Differenzialzollfrage und der Unterhandlungen mit England; Errichtung eines Handelsministeriums). Königsberg (Polizeipräsident Lauterbach). Brieg (Schließung eines Bäckerladens). Ostrowo (Aeußerungen ankommender Polen). Schmallenigken (Menschenhandel). Vom Rhein (die Pflegeanstalt auf Nonnenwerth). Vom Niederrhein (Advokat-Anwalt Pelzer; Fleischtheuerung). München (der preuß. Entwurf eines Wechselrechts; v. Schaper; jüdische Ansässigmachungen). Würzburg (Warnung vor Duellen). Hannover (die Gewerbeordnung; gemeinschaftliches deutsches Wechselrecht; Dragoner-Correspondenz). Glücksstadt (Korenzen). Schleswig-Holstein (diplomatische Conferenz).
Frankreich. Paris (der Prozeß Praslin; Ernennungen von Mitgliedern der Ehrenlegion; Narvaez).
Großbrittanien. London (die Geldkrisis).
Italien. Livorno (Zusammenrottungen). Parma (Erdbeben). Rom (Dr. Serbini; die Oestreicher in Ferrare; strengere Beaufsichtigung der Klosterapotheken).
Schweiz. Bern (die Klosterfrage). Vom Bodensee (die Tagsatzung).
Moldau und Wallachei. (Heuschrecken und Ungewitter.)

Der Polenprozeß.

Sitzung vom 20. August.

Die heutige Sitzung war stürmisch. Hr. Crelinger tritt auf und hält die Vertheidigungsrede für Malczewski. Er erörtert mit der ihm eigenthümlichen unerschütterlichen Ruhe, Besonnenheit und Schärfe jedes einzelne gegen seinen Clienten erhobene Verdachts-Argument. Er geht den betreffenden Theil der Anklageakte Punkt für Punkt durch, er sucht an jedem Satze, jeder Behauptung derselben zu rütteln, und wirklich gelingt es auch seiner Meisterschaft, die Anklage in vielen Punkten zu erschüttern. Es würde zu weit führen, wenn wir hier alle die gründlichen und geistreichen Erörterungen, welche Hr. Crelinger an jeden der bereits vielfach vorgetragenen That-Umstände knüpft, wiedergeben wollten. Wir müssen uns mit einzelnen besonders hervortretenden Sätzen begnügen.

In dem Beginn seiner Rede bemerkt Hr. Crelinger:

„Der Herr Staatsanwalt macht den Defensoren den Vorwurf, daß sie bemüht seyen, jeden einzelnen Theil, jedoch nicht als Theil des Ganzen, sondern in einer einseitigen isolirten Auffassung zu zerstören. Er weiset darauf hin, daß dieses Bemühen fruchtlos sey, weil eben jede Sache im Ganzen betrachtet werden müsse. Der Herr Staatsanwalt macht ferner der Defension den Vorwurf einer herben zersetzenden Kritik. Meine Herren, was ich hier sagen werde, betrifft nicht die Person, es ist nicht gesagt, um die Ehre eines hochgestellten Beamten, den ich persönlich auf das innigste verehre und schätze, zu berühren, es betrifft nur den Gesichtspunkt.

„Werfen wir einen Blick darauf, wie eine Anklage entsteht und namentlich wie die vorliegende entstanden ist. Es hat sich diese Anklage über das ganze Land verbreitet, zwar ist es ihr gelungen, sofort einen großen Theil von Personen aus ihr zu entfernen, gegen welche kein zureichender Verdacht vorhanden war, aber die Uebriggebliebenen müssen nun auch das ganze Gewicht der vorhandenen Verdachtsgründe allein tragen. Jede Anklage entnimmt ihre Data zunächst aus Gerüchten. Sie forscht nach. Sie stellt Verhöre an. Sie sammelt. Sie baut auf. Sie legt den Maßstab der Prüfung an. Die Anklage hat die Macht, die ihr der Staat verleihet. Sie wird geschützt durch die Kraft der Gesetze. Wo sie erscheint, stehen ihr tausend dienende Hände zu Gebot. Die Anklage hat stets den Ueberblick des Ganzen.

„Wie ganz anders ist die Stellung des Angeklagten. In dem Augenblick seiner Verhaftung ist er abgeschnitten von jeder Verbindung. Keine Macht ist für, alle Macht ist nur gegen ihn. Keine Hand regt sich für ihn. Er hat nur sich selbst. Aber mit der Freiheit seines Körpers ist gewöhnlich auch die Freiheit seiner Seele beschränkt. Er wird befangen. Der Angeklagte ist von der Klause seines Kerkers aus nicht im Stande, einen freien Blick über das Ganze zu werfen. Er kann nicht die Angaben wissen, welche andere gemacht haben, er kann kein allgemeines Bild von der Sache haben. Er kann nicht Thatsachen wissen, welche außer ihm liegen.

„Wohin soll also die Vertheidigung anders ihre Bestrebungen richten, als daß sie versucht, jeden einzelnen ihr nahe liegenden Punkt zu zerstören. Mit einem Wort:

1) die Aufgabe der Anklage ist die Synthesis,
2) die Aufgabe der Vertheidigung ist die Analysis.

„Der Herr Staatsanwalt hat uns die Mühe und Arbeit geschildert, welche erforderlich gewesen ist, diese Anklage zu erbauen. Ich ehre und schätze gewiß den Riesengeist, dessen es bedurft hat, in so kurzer Zeit ein solches Riesenwerk zu schaffen. Ich ehre die humane Gesinnung, welche durch die ganze Anklage hindurchgeht. Aber diese meine persönliche Hochachtung hat nichts zu thun mit meiner Stellung als Vertheidiger. Die Anklage hat zugeben müssen, es gebe einzelne Momente in ihr, welche nicht mit dem Ganzen übereinstimmen. Sie hat die Vertheidigung zu veranlassen gesucht, darauf kein Gewicht zu legen. Gewiß würde ich, handelte es sich hier um die Kritik eines Kunstwerks, dessen strahlender Glanz nicht durch einzelne kleine Flecke getrübt werden kann, diesem billigen Verlangen der Anklage entsprechen. — Aber hier, wo die Köpfe und die Ehre jener Männer, die dort sitzen, auf dem Spiele steht, vermag ich das nicht."

Der Staatsanwalt erhebt sich nunmehr und erklärt:

„Ich will an die Vorträge der Vertheidiger nur wenige ganz kurze Bemerkungen knüpfen. Die Thatsachen, auf welche es hier ankommt, sind von Seiten der Anklage und der Vertheidigung vorgetragen und unter die Gesichtspunkte gestellt, welche jeder Theil wünscht. Hiermit ist das Material erschöpft, welches erforderlich ist, damit der Gerichtshof sein Urtheil auszusprechen vermag.

„In wie weit etwas vorgebracht ist, was das Resultat der Voruntersuchung zu erschüttern vermag, das wird der Gerichtshof entscheiden.

„Bei Moszczenski liegt die Hauptsache der Vertheidigung in dem Widerrufe der gerichtlichen Verhandlungen. Auf einen Punkt ist dabei besonders Gewicht gelegt worden. Moszczenski soll nicht deutsch verstehen, weil in den beiden ersten mit ihm aufgenommenen Verhandlungen ein Dolmetscher zugezogen worden, was aber später unterlassen worden ist. Ich will hierbei den hohen Gerichtshof nur auf einen Vorgang aufmerksam machen, der sich gestern und vorgestern hier vor seinen Augen zugetragen hat. Malczewski ist in der Voruntersuchung immer mit Zuziehung eines Dolmetschers, ja sogar mit Führung eines Nebenprotokolles vernommen worden. Dennoch hat der Gerichtshof hier mit ihm deutsch verhandelt, weil er versichert hat, er verstehe deutsch. Soll die Verhandlung, die hier stattgehabt, deshalb ungültig seyn? Zweifelt Gerichtshof deshalb daran, ob Malczewski ihn verstanden hat?

„Die Vertheidigung hat überhaupt hier die Gränzen überschritten, welche durch Gesetz und Sitte gezogen werden. Die Vertheidigung hat gewiß das freieste Wort, wir alle wollen es hören, und Niemand will es weniger beschränken, als ich. Aber die Vertheidigung muß in ihren Gränzen bleiben. Ein unbescholtener Richter hat hier die Richtigkeit seiner amtlichen Versicherung vor versammeltem Gerichtshofe beschworen, wenn dessen ungeachtet gegen diesen Richter ohne allen Grund Behauptungen aufgestellt werden, wie sie von einem der Vertheidiger aufgestellt worden sind, so liegt in solchen Behauptungen die Beschuldigung eines sehr schweren Verbrechens gegen den Beamten.

„Ich habe schon einmal darauf hingewiesen, daß es nicht möglich ist, die Beamten hier in den öffentlichen Verhandlungen gegen solche Beschuldigungen zu schützen, aber es erwarten dieselben die Rechtfertigung ihrer öffentlichen geschmäheten Ehre vom Erkenntniß; ich trage deßhalb darauf an, bei Abfassung des Erkenntnisses durch gerichtliches Conclusum eine Ehrenerklärung für die hier angegriffenen Beamten auszusprechen.

„Ich weiß wirklich nicht, wie ich es nennen soll, wenn bei der Vertheidigung des Garczynski geradezu behauptet worden ist, es sey in den Akten eine Fälschung enthalten.

„Ich habe neulich selbst auf einen Fall aufmerksam gemacht, wo in den Akten etwas mit fremder Dinte übergeschrieben war. Ich habe damals näher prüfen lassen, ob das übergeschriebene Wort zur Belastung oder Entlastung der betreffenden Angeklagten gedient hat und siehe es fand sich, daß das Wort zur Entlastung diente. Ich habe damals nicht die Behauptung gewagt, daß im Interesse der Vertheidigung eine Fälschung vorgekommen sey, sondern ich habe geschwiegen. Aber ich glaube nun auch meinerseits erwarten zu können, daß hier nicht gegen unbescholtene Beamte die Anschuldigungen schwerer Verbrechen ohne allen Grund erhoben werden." (Der Staatsanwalt spricht diesen ganzen letzteren Theil seiner Rede mit großer Wärme und Lebendigkeit.)

Herr Martins erhebt sich hierauf und erklärt:

„Ich habe allerdings behauptet, Moszczenski verstehe nicht deutsch. Ich habe meine Gründe dafür angeführt. Der Staatsanwalt hat meine Gründe nicht widerlegt, er hat nur angeführt: Malczewski habe hier deutsch gesprochen. Was daraus, daß Malczewski deutsch gesprochen hat, für Moszczenski folgen soll, das weiß ich nicht. Dagegen ist mir hier vorgeworfen worden, ich hätte die Gränzen des Gesetzes, ja ich hätte sogar die Gränzen der Sitte überschritten. (Der Redner wird bei diesen Worten sehr heftig.) Diese Ueberschreitung soll darin liegen, daß ich den Inquirenten eines schweren Verbrechens beschuldigt habe. Was ich in den Akten gefunden, meine Herren, habe ich Ihnen vorgetragen. Ich habe gefunden, mein Client ist durch einen Dolmetscher, dann mit Zuziehung eines Dolmetschers, endlich ohne Dolmetscher vernommen worden. Es steht kein Wort in den Akten, wodurch dieser Wechsel motivirt werden kann. Meine Herren, die Akten liegen ihnen vor. Ich kann solche Protokolle nicht Protokolle nennen, es sind durch Kunst erzeugte Fabrikate. (Der Redner wird immer heftiger und schlägt mit der Hand wiederholt auf das vor ihm stehende Rednerpult.) Ob darin ein schweres oder leichtes Verbrechen liegt, das ist mir gleichgültig. Was ich gesagt habe, das habe ich gesagt, dabei bleibe ich und das werde ich zu verantworten wissen!"

(Im Publikum erhebt sich ein lautes Bravorufen, welchem eine zischende Opposition entgegentritt. Der Präsident erhebt sich und erklärt:

„Wenn solche allgemeine Aeußerungen nicht aufhören, so muß ich die Oeffentlichkeit der Verhandlungen aufheben und es werden dann nur diejenigen Personen zugelassen werden, denen Karten zugesendet sind.")

Herr Crelinger tritt vor und erklärt: Der Zwiespalt, um den es sich hier handele, sey gewiß kein Zwiespalt der Personen — sondern nur des Prinzips. Nur auf sein ausdrückliches Anrathen habe Malczewski sich bemüht, hier deutsch zu sprechen, um die Verhandlungen zu erleichtern. Hätte er ahnen können, daß der Staatsanwalt daraus Folgerungen für sich herleiten werde, so wäre das unterblieben.

Endlich erklärt noch Herr Dr. Szumann, er habe mit der Bezeichnung „Fälschung" nicht den Inquirenten beschuldigen wollen, sondern er habe ein ganz anderes Protokoll gemeint, in welchem eine Stelle falsch verdolmetscht worden sey. Es handele sich bei dieser Stelle um das Wort „sondiren".

Der Präsident schließt hierauf die Sitzung.

Amtliche Nachrichten.

Potsdam, vom 23. August. Se. Majestät der König sind nach Ischl gereist.

Berlin, vom 22. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Regierungsrath Seydel, im Central-Büreau des Staatsministers Rother, zum Geheimen Finanzrath zu ernennen.

Der Gerichtsschreiber-Kandidat, Auskultator Rosbach zu Aachen, ist zum Gerichtsschreiber bei dem Friedensgericht zu Wachtendonk und der Gerichtsschreiber-Kandidat Sommerkorn zu Koblenz zum Gerichtsschreiber bei dem Friedensgericht zu Blankenheim ernannt worden.

Der Friedensgerichtsschreiber Scheuer zu Wachtendonk ist in gleicher Eigenschaft an das Friedensgericht zu Lebach und der Gerichtsschreiber Campe zu Blankenheim in gleicher Eigenschaft an das Friedensgericht zu Gladbach versetzt worden.

Der Kammergerichts-Assessor Eck ist an das Landgericht zu Trier versetzt.

Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister, Graf zu Stolberg-Wernigerode, ist am 23. d. von Berlin nach Ischl abgereist.

Deutschland.

Berlin, vom 16. August. Ueber den Stand der Differentialzoll-Frage wird einem nordischen Blatte aus Berlin geschrieben, daß die Lösung dieser Frage, die bereits in naher Aussicht zu stehen schien, wieder weiter hinausgeschoben seyn dürfte. Wenigstens sollen der lebhafte Widerspruch, der sich bei den Commissionsberathungen der Curie der drei Stände gegen die Einführung eines Differentialzoll-Systems erhob, und die Erkenntniß des wahrscheinlichen Ausfalls der desfallsigen Berathungen in der Plenar-Versammlung dieser Curie, so wie endlich die hierüber seitdem laut gewordenen Kundgebungen in den Ostseeprovinzen, die wohl vor allem durch Besorgniß und Eifersucht über die den Hansestädten und namentlich Bremen bevorstehende wichtige Stellung hervorgerufen worden sind, die Entschließung der Regierung, welche durch die Debatte in der Herren-Curie über diesen Gegenstand noch mehr war gereift worden, wieder von Neuem aufgehalten haben, und es werden die Pläne, welche vor allem auch durch das Entgegenkommen Bremens waren gezeitigt worden, wahrscheinlich wieder auf längere Zeit vertagt werden, zumal noch immer auch mehrere Zollvereinsregierungen mit ihren beistimmenden Erklärungen zurückhielten.

— Ueber den Stand der Unterhandlungen mit England schreibt dasselbe Blatt: Sicherm Vernehmen nach hat das hiesige Kabinet in Uebereinstimmung mit den übrigen Zollvereinsregierungen den Entschluß gefaßt, die Verhandlungen wegen des Abschlusses eines neuen Handels- und Schifffahrtsvertrages mit Großbrittanien vorläufig ruhen zu lassen und erst die bestimmtere Gestaltung der englischen Handels- und Schiffahrts-Verhältnisse, die die nächste Session unzweifelhaft bringen muß, abzuwarten, um so eine sichere Basis für Wiederaufnahme der Verhandlungen zu gewinnen. Es würde hiernach also vom Beginne des nächsten Jahres ab, wo der gegenwärtige Vertrag seine Gültigkeit verliert, bis zum Abschlusse eines neuen ein Interimistikum eintreten, wo an die Stelle aller speziellen Vereinbarungen wieder die all-

gemeinen Landesgesetze treten, und sich wohl jedenfalls der Stoff zu manchen Erfahrungen bieten wird. Es ist in Betreff dieses Entschlusses auch bereits vor längerer Zeit eine bestimmte und offene Meldung nach London abgegangen, und derselben alle den Umständen nach thunlichen Zusicherungen wegen dieses Interimistikums hinzugefügt worden, die denn auch durch eben so zufriedenstellende Erklärungen erwidert worden seyn sollen. Es wird uns schließlich noch berichtet, daß bei den vorläufigen Verabredungen über diesen Gegenstand unter verschiedenen Zollvereinsstaaten, besonders von Sachsen darauf gedrungen worden seyn soll, bei dem Abschlusse eines neuen Vertrages mit England vornehmlich auch die Beziehungen zu dessen Colonien schärfer ins Auge zu fassen, um ein unserem überseeischen Handel mehr zusagendes Verhältniß zu erzielen, als es bei den gegenwärtigen Stipulationen möglich war.

Berlin, vom 20. August. Wir vernehmen neuerdings die bestimmte Mittheilung, daß die Errichtung eines Handelsministeriums, zu dem auch das gesammte Eisenbahnwesen ressortiren soll, in naher Aussicht steht. Als designirter Chef des neuen Ministerii wird Herr v. Patow genannt. (Bresl. Z.)

Königsberg, vom 16. August. Elf Landtags-Abgeordnete haben bereits gegen den Polizei-Präsidenten Lauterbach wegen der Injurien, welche er sich gegen die 138 erlaubt hat, bei dem hiesigen Oberlandesgericht auf Untersuchung und Bestrafung angetragen; das Oberlandesgericht hat die Klagen als begründet angenommen und auch schon die Untersuchung eingeleitet. Da der Gegenstand der Klage eine Injurie ist, so wird der Prozeß öffentlich geführt, und wir sehen somit interessanten Gerichtsverhandlungen entgegen.

Brieg, vom 17. Aug. Einem unserer Bäcker, der sich den polizeilichen Anordnungen nicht fügen wollte, wurde gestern der Verkaufsladen geschlossen, was allgemeine Sensation erregte.

Ostrowo, vom 20. August. Die zu uns herüberkommenden Polen benehmen sich gerade so, wie nach langer Haft entlassene Gefangene, welche die freie Luft einathmen, an die sie durch die Länge der Zeit nicht mehr gewöhnt sind. Es ist ihnen ein Wonnegefühl, auch ein Wörtchen über Politik und dgl. sprechen zu dürfen. Der Polenprozeß kommt natürlich bald an die Reihe, und da sollten Sie die gedrückten Polen hören, mit welch' ehrfurchtsvoller Anerkennung sie von Preußens neuem Gerichtsverfahren sprechen. (Bresl. Z.)

Schmallelingken. Die Industrie steigt noch immer mehr. Bisher hörten wir nur alle 24 Stunden, daß wieder ein commis voyageur angelangt sey, um Geschäfte in Pfeffer, Indigo, Schwefelhölzchen oder andern gangbaren Artikeln zu machen, gegenwärtig werden indessen in hiesiger Gegend schon Geschäfte in Menschen gemacht. Russische Juden nämlich kaufen preußische Unterthanen für das russische Militär auf, theils für eigene Rechnung, theils als Agenten oder After-Agenten solcher Spekulanten, die das Geschäftchen schon im Großen betreiben. Es werden, wie auf den Sclavenmärkten in den Raubstaaten, je nach der Körperkraft, 70, 80, auch wohl mehr S.-R. pro Menschen gezahlt. Mancher kraftvolle preußische Mann hat sich bereits für dieses Blutgeld der Knute untergelegt. Nur ein wackerer Doppel-Litthauer wußte sich mit dem empfangenen Handgelde von 10 Silberrubeln unsichtbar zu machen und sein Fell zu salviren. Wir gratuliren den Mann um so mehr von Herzen, als wir gehört haben, welche Stellung die angekauften preuß. Unterthanen in den Reihen des russischen Militärs einnehmen. „Haut nur zu!" befahl neuerdings ein russischer Offizier seinen, eine militärische Prügelstrafe an einem gekauften Preußen exekutirenden Soldaten, „haut nur zu! es ist ein Bezahlter!" *)

Vom Rhein, vom 22. August. Es ist allerdings richtig, was vor Kurzem von der Rhein- und Moselzeitung berichtet wurde, daß die staatliche Genehmigung zur Errichtung einer der Leitung barmherziger Schwestern zu übergebenden Pflegeanstalt für Kranke und Irre auf der Rheininsel Nonnenwerth definitiv versagt worden ist. Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß aber hinzugefügt werden, daß, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, diese Versagung sich lediglich auf die für die Anstalt in Aussicht genommene Lokalität, keineswegs auf sie selbst oder ihre beabsichtigte Organisation und Uebergabe an die barmherzigen Schwestern bezieht. Ihre wohlthätige und menschenfreundliche Bestimmung, die sie neben einer bestimmten kirchlichen Tendenz denn doch unbestreitbar hat, ist vielmehr Seitens der Regierung bereitwilligst und in vollem Maße anerkannt worden, und wie wenig diese in der Wirksamkeit barmherziger Schwestern an derselben kein Hinderniß ihrer Genehmigung gefunden haben kann, geht schon daraus hervor, daß Mitglieder dieses Ordens an anderen Orten, namentlich auch in Berlin längst thätig sind. So hat denn auch, wie wir vernehmen, die an der Spitze des Unternehmens stehende Dame, die Frau Ignatia Külpmann, bereits im Verlaufe der mit der Regierung gepflogenen Verhandlungen die Zusicherung erhalten, daß die Errichtung der projektirten Anstalt an einem anderen passenden Orte der Rheinprovinz unter den gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen gern werde gestattet werden, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sie und die mit ihr Verbundenen von dieser Erlaubniß Gebrauch machen werden. Daß aber gerade für Nonnenwerth die Genehmigung versagt wurde, scheint hauptsächlich durch die zahlreichen Remonstrationen bewirkt worden zu seyn, welche von den umliegenden, übrigens fast ausschließlich katholischen, Gemeinden und Eigenthümern gegen das fragliche Projekt erhoben wurden, und die sich besonders darauf stützten, daß die Erwerbsquellen der Remonstrirenden ernstlichst würden gefährdet werden, wenn die durch Naturschönheit ausgezeichnete Insel Nonnenwerth dem Besuche des Publikums verschlossen, und dadurch die Tausende von Fremden, welche jetzt jährlich sie und die umliegende Gegend besuchen, von ihr abgehalten würden.

Allerdings könnten die Interessenten der projektirten Anstalt möglicherweise einigen materiellen Nachtheil zu erleiden haben, da sie nicht nur, ohne die Entscheidung der Behörde abzuwarten, sich bereits in den Besitz der Insel gesetzt, sondern auch alle Einrichtungen für die Pflegeanstalt getroffen, ja sogar diese bereits thatsächlich eröffnet haben. Natürlich hat die Regierung hierauf keine Rücksicht nehmen können; hätte sie es gethan, so würde sie nur Veranlassung gehabt haben, ein solches mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht vereinbares Verfahren der Begründer der Anstalt zu ahnden. Etwaigen Nachtheil werden diese nur ihrer unvorsichtigen Hast zuzuschreiben haben; vielleicht gleicht sich dieser aber auch durch vortheilhafte Wiederveräußerung der dem Vernehmen nach verhältnißmäßig sehr billig angekauften herrlichen Insel wieder aus. (Rh. B.)

Vom Niederrhein, vom 16. August. Obwohl Advokatanwalt Peltzer anfangs geneigt war, die ihm angebotene allgemeine Vertheidigung im Polenprozeß zu übernehmen, fand er sich doch kurz vor Beginn desselben veranlaßt, den ihm gewordenen Auftrag abzulehnen. Die Gründe, die ihn dazu bestimmt haben, lagen vernehmlich in dem vom Standpunkte ihrer nationalen unverjährbaren Rechte ausgehenden Vertheidigungssystem, welches die Hauptbeschuldigten zur Zeit festzuhalten entschlossen waren, und das ihm keineswegs geeignet erschien, zur Milderung ihres harten Geschicks und zur wirksamen Führung ihrer Sache. Mag sich auch inzwischen die Vertheidigungsweise der Angeklagten auf den Rath ihrer juristischen Rathgeber einigermaßen modifizirt haben, wie die bisherigen Verhandlungen ergaben, so konnte eben Peltzer sich nicht zur Annahme einer Sache bewogen finden, die ihm nach Lage und Akten und der Eingeständnisse der Hauptbeschuldigten als eine solche erscheinen mußte, der er durch sein beredtes Wort keine andere Wendung zu geben hoffen durfte. Hätte er nur die entfernteste Hoffnung gehegt, durch Wort und That das bedauernswerthe Schicksal jener enthusiastischen Bethörten irgendwie anders bestimmen zu können, so würde er das ihn ehrende Vertrauen sicher nicht schließlich zurückgewiesen haben. (A. Z.)

Vom Niederrhein, vom 21. August. Nachdem die Brodnoth vorerst beseitigt, gehen wir einer Theurung des Fleisches mit Riesenschritten entgegen. Auf allen Punkten Deutschlands, wo sich hierfür irgend ein Markt findet, stellen sich fremde Spekulanten, Engländer und Franzosen ein, um unser Schlachtvieh aufzukaufen. In Mecklenburg, Holstein, Ostfriesland werden wöchentlich viele tausend Ochsen aufgekauft und nach England ausgeführt, eben so sollen in Franken und Schwaben in den letzten Monaten an 10,000 Stück aufgekauft und theils nach Frankreich, theils nach England gebracht worden seyn. Diese bedeutende Ausfuhr beginnt sich bereits in den überall steigenden Fleischspeisen zu äußern, die nothwendige Folge des geringern Besuchs der inländischen Viehmärkte. Obwohl man an einigen Orten angefangen, Roßfleisch feil zu bieten, so kann solches der Natur der Sache nach doch diesen enormen Abgang an Rindfleisch nicht ersetzen. Allerdings fließt durch diese Aufkäufe viel fremdes Geld nach Deutschland, ob solches aber den Nachtheil der Vertheuerung eines nothwendigen Lebensbedürfnisses aufwiegt, ist sehr zweifelhaft, da es der zahlreichen Klasse der Unvermögenden bald gar nicht mehr möglich seyn wird, noch Fleisch zu genießen und somit ihnen noch eine Entbehrung mehr aufgelegt wird. Das Allgemeine leidet hierdurch unzweifelhaft, weßhalb dieser Gegenstand wohl der Beachtung der deutschen Regierungen empfohlen zu werden sich eignet. (Rh. B.)

München, vom 19. August. Der von Seite Preußens den verschiedenen deutschen Staaten mitgetheilte Entwurf eines gemeinschaftlichen Wechselrechts, wird, wie man hört, von unserer Regierung den Handelskammern der verschiedenen Kreise zur Meinungsäußerung vorgelegt werden.

München, vom 20. August. In den letzten Tagen ist der königl. preußische Generalpostdirektor v. Schaper, dann der k. k. Hofrath Nell v. Nellenburg (wie es heißt, in Postregulirungsangelegenheiten) hier eingetroffen, haben jedoch heute wieder unsere Stadt verlassen.

Vor einigen Tagen erhielten sechs hiesige israelitische Gemeindeglieder, welche um ihre Ansässigmachung zum Theil seit Jahren vergeblich baten, ihre Gesuche gleichzeitig bewilligt. Von der freundlichen und liberalen Gesinnung Sr. Maj. des Königs läßt sich insbesondere mit Grund erwarten, daß nunmehr auch seinen jüdischen Unterthanen, wo nicht völlige Gleichstellung mit den andern Konfessionen, doch wesentliche Erleichterungen ihrer politischen und socialen Lage in demselben Maße zukommen werden, als dies in andern deutschen Staaten, neuerlich auch in Preußen, geschehen ist. (A. Z.)

Würzburg, vom 21. Aug. Auf höchsten Ministerialbefehl macht der hiesige Universitäts-Senat im Hinblick auf die neuerlichen Fälle auf die gesetzlichen Folgen des Zweikampfs aufmerksam und schließt mit der Hoffnung, „daß endlich einem Vorurtheile, barbarischer Zeit entstammt, entsagt würde, wie man dies vom Standpunkte der Humanität und Bildung zu erwarten berechtigt sey." (N. W. Z.)

Hannover, vom 18. August. Heute ist die Gewerbeordnung durch die Gesetzsammlung verkündigt, ein Gesetz, das tiefer in alle Volksverhältnisse eingreifen wird, als vielleicht je eines zuvor. Die Zunft- und Innungsgenossen hatten noch bis zum letzten Augenblick gehofft, das Gesetz werde nicht zu Stande kommen; jetzt bleibt ihnen nur die Hoffnung, aber auch die Wahrscheinlichkeit, daß es in den Wirkungen, die gerade sie davon befürchten, schwächer seyn werde als sie glauben. Weil die Stände einen angemessenen Zeitraum zwischen Erlaß und Eintritt des Gesetzes in Wirksamkeit wünschten, so ist letzterer auf den 1. Juli 1848 bestimmt.

In unserm Handelsstande spricht sich vielfach und lebhaft der Wunsch aus, daß Hannover an den Berathungen über Einführung eines gemeinschaftlichen Wechselrechts theilnehmen möge. Er gedenkt diesen seinen Wunsch der Regierung, falls dieselbe nicht aus freien Stücken sich anzuschließen Miene machen würde, in einer Bittschrift kund zu geben. (A. Z.)

Bisher war es hier Sitte, daß ärmere Gemüthskranke vermittelst der sogenannten Landdragoner-Korrespondenz in die Heilanstalten gebracht wurden. Dies geschah nun aber, wie man mit Entsetzen aus einer heutigen landdrosteilichen Bekanntmachung ersieht, so daß jene Unglücklichen in Gesellschaft mit den gemeinsten Verbrechern auf einen und denselben Wagen gepackt wurden, und auf der Route in derselben Gesellschaft in den Gefängnissen übernachten mußten! Der Minister des Innern setzt durch eine Bekanntmachung diesem Barbarismus ein Ziel; er sagt: dieser Brauch spreche der Menschlichkeit Hohn, und verletze das, bei den ohnehin so unglücklichen Gemüthskranken oft sehr rege Ehrgefühl auf empfindliche und gefährliche Weise. Gewiß sehr wahr! Staunen muß man nur, wie ein solcher Brauch sich wahrscheinlich sehr lange hat erhalten können, und beklagen muß man, daß die sinistre „Landdragoner-Korrespondenz" in einzelnen unvermeidlichen Fällen doch noch, wenn auch nicht ohne Anfrage bei dem Minister, wird stattfinden können. (Hamb. C.)

Glücksstadt, vom 20. August. Heute war hier die öffentliche und mündliche Schlußverhandlung in der gegen Dr. Lorenzen angeordneten fiscalischen Anklage. Das Urtheil ist ausgesetzt bis nach der Verhandlung gegen Beseler am 23. d. M. — In seiner Replik erklärte der Ankläger, Justizrath Raben, daß er wegen verschiedener Aeußerungen in Claussen's Vertheidigungsschrift für Lorenzen sich eine Anklage gegen Claussen auf Majestätsbeleidigung vorbehalten müsse. Diese Aeußerungen bestanden hauptsächlich darin, daß das Lotto, die Kopfsteuer und die bekannte Auslegung des §. 50 unrichtige Maßregeln des Königs seyen.

Schleswig-Holstein. Norddeutsche Blätter geben Folgendes als den Inhalt der neuesten in der schleswig-holsteinischen Frage gewechselten Noten an: In einer dem preußischen wie dem östreichischen Kabinet mitgetheilten Note stellt der dänische Hof als Basis aller Verhandlung die Integrität des dänischen Gesammtstaates auf, dessen Nothwendigkeit des Beweises nicht bedarf; er gesteht dann freilich ein, daß agnatische Rechte existiren, meint aber, daß dieselben durch Entschädigung der Betheiligten zu entfernen seyen und vindicirt im Collisionsfalle jenem Axiom den Vorrang. Er erklärt sich bereit, zur Entfernung der agnatischen Rechte Alles zu thun, und hält sich versichert, daß die beiden deutschen Höfe hierzu es an ihrer mächtigen Mitwirkung nicht fehlen lassen werden. Preußen und Oestreich haben sich hierauf in Uebereinstimmung geneigt erklärt, zur Erhaltung der Integrität der dänischen Monarchie nach Kräften beizutragen, haben aber zugleich ausgesprochen, daß, wenn die schleswig-holsteinischen Agnaten zu Verzichten nicht geneigt seyn würden, eine Trennung der Herzogthümer und Dänemarks stattfinden müsse.

Frankreich.

Paris, vom 22. Aug. Man versichert, Praslin habe erklärt, er werde morgen vor dem Pairshofe auf die Fragen des Kanzlers antworten.

— Ein Umstand ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt: nämlich die Stunde der Ankunft zu Paris von dem Gute Praslin, am 17. d. M. Aus sichern Erkundigungen geht hervor, daß der Herzog, die Herzogin, ihre Kinder um 8½ Uhr des Abends mit dem Corbeiler Convoi an dem Eingang zum Boulevard de l'Hopital angekommen sind. Sie hatten mehrere Diener und eine enorme Masse von Paketen u. dgl. bei sich. Der Herzog und die Herzogin stiegen zusammen aus dem Waggon. Der Aufseher an dem Eingang unterhielt sich einige Augenblicke mit dem Herzog, und gab zwei Kindern die Hand. Vor 9¼ Uhr konnten sie nicht in ihrem Hotel seyn.

— Während der Constitutionnel berichtet, die Leiche der Herzogin sey auf Befehl des gestern Abend in Paris eingetroffenen Marschalls Sebastiani heute Morgen 4 Uhr in der Kirche la Madelaine bereits beigesetzt worden, und zwar in aller Stille, theils um die Volksmenge abzuhalten, theils um sie von da nach Corsica bringen zu lassen, versichert das Journal des Debats, der Marschall sey, bevor er die Nachricht von der Ermordung seiner Tochter erhalten, von Genf nach Nizza gereist, und sey noch nicht in Paris angekommen.

— Mittelst königl. Ordonnanz vom 9. d. sind der Kardinal-Erzbischof von Cambrai und der Bischof von Evreux zu Offizieren des Ordens der Ehrenlegion; der Erzbischof von Aix, der Bischof von Poitiers, die Pfarrer von St. Roch zu Paris, von St. Vivian zu Rouen und der Pfarrverweser von Villedieu (Indre) zu Rittern desselben Ordens ernannt worden.

Paris, vom 23. Aug. Die „Presse agricole" gibt einige neue Details über die Mordthat. Das Schlafzimmer der Gräfin war ganz dunkel; die Nachtlampe stand in einem nebenliegenden Zimmer, das nach dem Zimmer des Herzogs führte. Es brannten Kerzen und sie verursachten, daß der Diener und die Kammerfrau ihre unglückliche Herrin im Blute gebadet und von zahlreichen Messerstichen getroffen sahen .... Auf dem Boden fand man ein mit einer Kugel geladenes Pistol, an dessen Kolben sich Hautfetzen befanden, das der Herzog für das seinige erklärte, und das er zu sich genommen, als er „Mörder" habe rufen hören .... Der Herzog hatte Handschuhe an, die man ihm abnahm, wobei man eine tiefe Schramme an der Hand bemerkte; man ließ ihn auskleiden und fand an seinen Schenkeln Contusionen von einer kräftigen Hand; auch an den Beinen hatte er Kennzeichen eines Stoßes gegen Möbel .... Im Augenblicke, wo man seine Kleider durchsuchte, sah man aus seinem Hemde eine Schnur fallen, dessen sich die Jäger bedienen, um ihr Pulverhorn aufzuhängen; sie war in Form einer Schlinge gedreht. Auf die Frage des Generalprokurators, was er damit hatte machen wollen, antwortete Praslin: „Ich kann es nicht sagen." Von neuem gedrängt, legte er den Kopf in die Hände und

*) Diese Erzählung klingt sehr märchenhaft. (Red.)

antwortete: „ich kann doch nicht erklären, daß ich meine Frau umgebracht habe."

— Die Mutter des Herzogs ist blind; man hat ihr bis jetzt die That ihres Sohnes noch vorenthalten; nur die älteste Tochter des Herzogs ist verheirathet, und zwar an einen sehr reichen Mann aus Piemont; sie wohnen gewöhnlich in Turin; die zweite ist am Tage der Mordthat dem Großvater entgegengereist; die vier andern Töchter sind zur Großmutter gebracht worden und kennen das Verbrechen noch nicht, dessen ihr Vater bezüchtigt ist; die drei Söhne hat der Bruder zu sich genommen.

Die Mutter hatte als Heirathsgut über 100,000 Fr. Rente mitgebracht; außerdem beerbte sie während der Ehe eine Tante, was ihr 200,000 Fr. jährlicher Rente einbrachte. Der Herzog hatte seinerseits beinahe ebensoviel; außerdem hatten beide noch zu erwarten: das Vermögen des Marschalls Sebastiani, des Generals Tiburce Sebastiani und der Mutter des Herzogs.

— Auch die Union monarchique und Democratie sind wegen Artikel über Praslin konfiszirt.

— Marschall Narvaez, Herzog v. Valencia, ist gestern Morgen nach Madrid gereist. Wir haben Ursache zu glauben, daß er auf Befehl der Königin von Spanien abgereist ist. (Journ. d. Deb.)

Großbrittanien.

Ueber die Geldkrisis liest man in einem Schreiben der Augsb. Allg. Ztg.:

London, vom 14. August. Das große Ereigniß dieser Woche sind die Fallissements der Kornhändler, welche im Ganzen nahe an anderthalb Millionen betragen mögen. Die Geschichte des Kornhandels in diesem Jahr ist wahrhaft trübselig, und ich nehme keinen Anstand, einen großen Theil des übeln Ausgangs der Regierung zuzumessen. Das wird manchem paradox scheinen, und ist dennoch richtig. Die Schuld liegt in der fehlerhaften Versorgung Irlands. Abgesehen davon, daß die Regierung, schon in den ersten vierzehn Tagen des Augusts vorigen Jahrs von der Kartoffelkrankheit und deren Ausdehnung unterrichtet, zeitiger Maßregeln hätte ergreifen sollen, hat sie auch hinsichtlich der Versorgung Irlands ganz verfehlte Maßregeln ergriffen. Aus einem doctrinären Festhalten an dem herkömmlichen Begriff, daß man den Handel der freien Concurrenz überlassen müsse, sollte die Versorgung Irlands gleichfalls der freien Concurrenz überlassen bleiben, nur ist aber zu bemerken, daß in Irland das Geld und die Leute zur Unternehmung eines mächtigen Kornhandels fehlten, daß im Augenblick nicht Schiffe genug da waren, und daß die Leute, denen man das Korn liefern wollte, die Consumenten, kein Geld zum Bezahlen hatten.

Hier mußte also die Regierung einschreiten, und hätte bei Zeiten große Lieferungsverträge abschließen und Magazine errichten sollen. Das that sie nicht, so kam die Noth heran, die Regierung kaufte jetzt fort und fort, und manche Kornhändler der niedrigsten Sorte gewannen in den letzten Monaten des vor. Jahres sehr bedeutende Summen. Diese unmäßigen Gewinnste verlockten zu unmäßigen Bestellungen, deren alsbaldige Effektuirung der langandauernde Winter nicht gestattete, somit stiegen die Preise ins Unnatürliche, und ein Rückschlag erfolgte, der jetzt einige sehr alte angesehene Häuser mit ins Verderben riß.

Der Hauptnachtheil lag immer in Irland, dessen Bedürfnisse man weit weniger als die Englands berechnen konnte. Der Schlag, der den Kornhandel trifft, ist sehr hart, und wird um so schwerer nachgefühlt werden, als er einen nicht unbedeutenden Theil des Kornhandels nach Amsterdam und Hamburg, wo man besonnener verfahren ist, vertreiben wird. Einen augenblicklichen, freilich schimpflichen Vortheil werden diese Fallissements haben, den nämlich: den Wechselcours auf Amerika zu bessern; er ist in New-York auf $5\frac{1}{2}$ bis 5 gefallen, und dieser Stand hätte unvermeidlich eine starke Goldausfuhr nach sich gezogen, da aber in Folge der Fallissements viele in Nordamerika gezogene Wechsel werden zurückgehen müssen, so wird dies den Cours dort wieder zum Steigen bringen, und schon jetzt hier Spekulationssendungen von Gold verhindern. Sie werden zugestehen, daß dies ein leidiger Vortheil ist, indeß ist es doch ein Vortheil, der unter den jetzigen Verhältnissen nicht außer Acht zu lassen ist. Bei dem jetzigen Stand der Bank, wo der Vorrath an Barren und die Reserve so schwach sind, müßte auch nur ein Abzug von wenigen hunderttausend Pfd. St. höchst nachtheilig wirken. Wie man darüber denkt, kann Ihnen der einzige Umstand zeigen, daß man am letzten Donnerstag fast zuversichtlich einer neuen Erhöhung des Discontos entgegensah.

Die Handelslage des Landes ist ganz eigenthümlich, und ich werde demnächst die jetzt bekannt gemachten Aus- und Einfuhrlisten des ersten Halbjahrs benützen, um Ihnen auf Zahlen gestützt, eine Darstellung desselben zu geben, die für die allgemeinen Geldverhältnisse Europa's so interessant wie für die speziellen Zustände Englands ist. Hier fürs erste nur soviel, daß für die nächsten Monate, vielleicht bis in die ersten Monate des nächsten Jahres hinein, gar keine Aussicht eines bedeutend bessern Geldmarktes vorhanden ist.

Dies wirkt höchst nachtheilig auf die Kaufleute zweiten und dritten Rangs, die jetzt gewöhnlich 7 bis 8 Prozent für ihre Wechsel zahlen, wenn sie solche nur überhaupt discontirt erhalten, denn die discontirenden Häuser verfahren mit einer Vorsicht, die ins Aengstliche geht. Auch aus dem Innern laufen Nachrichten über großen Geldmangel ein, denn eine so starke und lange andauernde Geldcrisis ist fast unerhört. Die Wahrscheinlichkeit ist dafür, daß noch sehr viele Consols und Eisenbahnactien auf den Markt kommen, und der Preis derselben somit sinken müsse; daß man sich der fremden Papiere noch schneller entledigt, kann man sich ohnehin an den Fingern abzahlen und so lange dies Verhältniß hier nicht besser wird, kann es auch auf dem Kontinent nicht dauernd besser werden.

Italien.

Livorno, vom 11. August. Seit einigen Monaten erneuern sich in unserer Stadt, beinahe jeden Sonntag, Zusammenrottungen von Personen aller Klassen, deren eigentlicher Zweck bis jetzt ein mysteriöses Dunkel umhüllt. Der Anfang war ein Beifallsbezeugen bei Gelegenheit des Preßgesetzes. Eine Mißbilligung eben dieser Freudenbezeugung und ein Ausdruck der Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustand der Dinge schien die folgenden Aufläufe zu charakterisiren. Ganz verschiedene Personen und zum Theil fremde Gestalten setzten die Bewegung an den folgenden Fest- und Sonntagen fort und suchten die Soldaten gegen die Bürger, die Bürger gegen die Soldaten und die Obrigkeit aufzureizen und überhaupt Lärm und Händel zu stiften. Bei den letzten Ruhestörungen zeigte sich die Polizei ganz passiv, die Soldaten und Gendarmen wichen aus, so daß allgemein angenommen wurde, es geschehen diese Auftritte im Interesse von Personen, welche die Oestreicher im Lande oder dem Großherzog zeigen wollen, daß sein Volk noch nicht reif sey, Konzessionen, wie die freiere Presse, gut aufzunehmen. (D. Z.)

Parma, vom 5. August. Am 1. d. Mts. um $\frac{3}{4}$ auf 6 Uhr Abends ist in dieser Hauptstadt bei vollkommener Windstille, aber mit Dünsten geschwängerter Atmosphäre eine sehr heftige Erderschütterung schwingender Art, von der Dauer von etwa 4 Sekunden, in der Richtung von Südosten nach Nordwesten verspürt worden. Eine zweite schwächere Erderschütterung wellenförmiger Art von der Dauer von 5 bis 6 Sekunden ereignete sich am nächstfolgenden Tage um halb 2 Uhr Morgens. Dem ersten Erdstoße war ein dumpfes, länger anhaltendes Brausen vorangegangen.

Rom, vom 13. Aug. Die heute Abend durch die öffentlichen Blätter mitgetheilten Briefe und Berichte aus Ferrara schildern die daselbst herrschende Stimmung als sehr gedrückt und an Betrübniß reich. Obwohl Cardinal Ciacchi die Patrouillen der Civica zur Vermeidung jeder Collision zurückgezogen und den Bürgern Mäßigung zur Pflicht gemacht hat, so haben die östreichischen Patrouillen doch mehr als einmal Feuer (?) gegeben, ohne gerade Schaden anzurichten. Gänsejungen, Gemüsehöker u. dgl. Idioten, welche von Demarcationslinien keine Kenntniß haben, scheinen solche beunruhigende Störungen der öffentlichen Ruhe veranlaßt zu haben.

Der unglückliche Vorfall des Kapitäns Jankovich, welcher zu allem diesem Unheil die Veranlassung hergeben mußte, hat der Untersuchung unterlegen. Die Angaben sollen zum Theil mit dem, was Brauch ist, in Widerspruch stehen. Die Patrouillen der Civica sind nie ohne einen Carabiniere in Uniform ausgezogen, gleichwohl will er keinen bemerkt haben. Wie es scheint, hat eine Verwechselung mit einer lustigen Gesellschaft stattgehabt, die er für eine Patrouille angesehen. Glaubwürdige Anzeichen wenigstens machen es wahrscheinlich, daß er durch das Dunkel der Nacht und die Aufregung, welche sich aller bemächtigt, getäuscht worden seyn könne. Die Ferrareser sind bei dem Papst mit einer Adresse eingekommen, in welcher sie ihn flehentlich bitten, doch alles anzuwenden, daß der Cardinal Ciacchi seinen Posten als Legat nicht verlassen möge.

In einem andern Schreiben heißt es: Rom, vom 13. Aug. Die Oestreicher haben nun auch die Thore von Ferrara besetzt, und haben sich demnach von der Citadelle aus nach und nach über alle Theile der Stadt verbreitet. Da sie einmal das Recht dazu zu haben scheinen, wenigstens die Wiener Congreßacte es ihnen nicht in Abrede stellt, frühere Nachgiebigkeit sie noch viel weniger darum gebracht haben kann, so hätten sie vielleicht besser gethan, dieses ihr Recht gleich von vornherein rückhaltslos und mit offenen Erklärungen in Anspruch zu nehmen. So hat jede graduelle Ausbreitung ihres Besatzungsbezirkes eine Steigerung des Fremdenhasses in gleichem Maße zur Folge. Hier wären sehr ernsthafte Demonstrationen zu befürchten gewesen, erfreute sich der östreichische Botschafter Graf Lützow nicht einer so tief begründeten, durch keine Art von Zeitereignissen zu störenden Hochachtung. In der That hat er es auch um das römische Volk verdient. Denn er ist nicht blos dessen Wohlthäter in einem sehr ausgedehnten Sinne gewesen, sondern hat auch in Zeiten, wie jene verhängnißvollen der Cholera waren, für das Gemeinwohl wahrhaft väterlich gesorgt. Es ist erfreulich, aus vieler Mund zu hören, wie sehr man diesen edlen Edelmann ehrt und sich gerade jetzt der unzähligen Wohlthaten, die er auf alle Stände mit großen Opfern seiner eigenen Person gehäuft hat, dankbar und laut erinnert. (Dem Journal des Debats zufolge hat Cardinal Ciacchi zum zweitenmale protestirt.)

Rom, vom 14. August. Die Waffen geistiger Ueberlegenheit erweisen sich siegreich. In Frosinone war die Bürgerschaft mit dem Militär in einer bedrohlichen Spannung. Einer der fähigsten hiesigen Volksleiter, Dr. Sterbini, war mit Vorwissen des Staatssekretärs dahin abgegangen, um bei Gelegenheit eines in dieser Absicht veranstalteten Zweckessens Friede und Eintracht herzustellen. Es ist ihm vollständig gelungen. Mit der Gewalt seines Worts, das beredt ist und klar, hat er sich des Vertrauens und der Herzen beider Parteien bemächtigt und ist sehr befriedigt von dieser seiner Mission hierher zurückgekehrt. Man spricht davon, daß dieser sehr gefeierte Journalist das hiesige Tagesblatt, den berüchtigten Eracas, zu einem zeitgemäßen Journal umzuschaffen berufen worden sey. Der Gedanke findet viel Beifall. Ein gut redigirtes Blatt von ausgesprochen offiziellem Charakter wäre ein wahres Bedürfniß in diesen Zeitläufen. Ein anderes der vielen Wochenblätter, die hier erscheinen, hat den unverständlichen Titel Fanfullo mit dem ominöseren der Speranza vertauscht, und verspricht in der reformirten Weise seines Auftretens sehr viel, seit dem ein aus Sicilien stammender Gelehrter, Paolo Morello, seine Theilnahme bethätigt hat. Dieser talentvolle Mann vereint gründliches Wissen in weitem Umfang mit großer Klarheit und Schärfe des Vortrags. In einem Artikel über Romagnosi weist er seine Landsleute bei den gegenwärtigen Reformen auf die Schätze der Staatsweisheit, welche in den Schriften der älteren Italiener verborgen liegen. „Wie dem auch sey," sagt er, „wir alle, mit Ausnahme sehr weniger Auserlesener, sind aus altem Mißgeschick neu in den politischen Studien, die heutzutag noththun bei den weitverzweigten und herrlichen Bedürfnissen unseres Vaterlands; wir müssen daher zu diesen Studien den Grund legen; und so wie es verbrecherisch wäre, zu glauben, daß andere Nationen sich in die Angelegenheiten unserer Wiedergeburt einmischen dürften, so würde es gleichfalls schwerfällige Thorheit seyn, anzunehmen, daß wir unsere Studien ausschließlich auf der Grundlage der Werke der Ausländer zu vollenden hätten. Jede Nation hat ihre eigene Bildung von ganz specifischem Charakter, und die Schriftsteller, welche sie geschildert oder angeregt oder gefördert haben, können nichts anderes thun, als diesen Charakter aufzeichnen und festhalten. Das, was gut seyn mag für Frankreich, England, Deutschland oder für wen sonst immer, kann für Italien ungut seyn. Nicht Hochmuth oder Stolz auf das Primat geben es uns ein, jeden fremden Einfluß zu mißachten und als nachtheilig zu verdammen, sondern der Geist der Geschichte und der Wissenschaft." Der moderne Liberalismus ist so flach und charakterlos nicht, wie man ihn wohl darstellen möchte, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so geht in der Literatur wenigstens Italien einer neuen und großen Zukunft entgegen. Gioberti's wahrhaft universelle und tief philosophische Bildung, obwohl er mit ihr alle seine Landsleute weit überragt, steht so vereinzelt nicht da, als es auf den ersten Anblick scheint. Aber man bedenke, daß die chinesische Mauer, welche jeden einzelnen Staat umschloß, vor einem Jahr noch nicht durchbrochen war. Morello schildert diesen der Aera Pius' IX. vorangehenden Zustand sehr treffend mit folgenden Worten: „Aus vielen, bis dahin unvermeidlichen Gründen, war eines unserer Mißgeschicke dies, daß nicht leicht alle Söhne Italiens an einer einzigen Tafel sitzen, konnten, wo das Brod der Weisheit mit Liebe und billiger Gleichmäßigkeit ausgetheilt worden wäre; unsere Angelegenheiten und weit mehr noch unsere großen Doktrinen von der Moral, der Bildung, der Politik, wenn sie auch sehr wenigen mit Mühe und Noth und stillschweigend zur Kenntniß kamen, wurden niemals allgemein und dem Verständniß der Menge angepaßt. So daß man entweder an ausländischen Quellen schöpfte und die Köpfe wurden von gewissen spirituösen Getränken berauscht, oder unsere eigenen Werke kamen uns umgeschrieben von dem oder jenem wieder zu, und es wurden für wunderbare Neuigkeiten diejenigen Dinge gehalten, welche man bei ein wenig rationellem Studium hätte für solche Stoffe erkennen müssen, welche von den unsrigen bereits reiflich durchdacht und unseren Bedürfnissen weit schicklicher angepaßt worden waren."

In Zeiten wie die gegenwärtigen hat alles Bedeutung, jede Neuerung verdient wenigstens bemerkt zu werden. S. Domenico und S. Francesco waren bekanntlich Freunde. Daher leitet sich der Gebrauch ab, daß am Tage von S. Francesco die Franciscaner von den Mönchen des Klosters S. Maria sopra Minerva einen Staatsbesuch empfangen und sie zur Feier der Messe und zu Tische behalten, während die Franciscanermönche von Araceli am Tage von S. Domenico sich zu gleichen Freundschaftsbezeugungen nach der Minerva begeben. Dies Jahr haben die Dominicaner danken lassen und die Zeitläufe zum Vorwand genommen. Pasquino hat anfragen lassen, ob er Ciceruacchio zur Aussöhnung herbeirufen solle? — Die Messe von Sinigaglia ist schlecht ausgefallen.

Forli erklärt, Minardi sey ein Borghegiano di Faenza und habe mit den Forliviesern, denen er sich beizähle, nichts zu thun. Ein toscanisches Blatt, die Alba, protestirt gegen die Auslieferung dieses Menschen als eines politischen Verbrechers. Es räth, ihn mit seinem Judasgeld und mit des Kains Gewissensbissen seine Straße ziehen zu lassen. Es wird behauptet, man habe 21,000 Fr. in Papieren bei ihm vorgefunden, und in der That herrscht die Meinung, daß er sich mit seinem schnöden Handwerk in Rom ein schönes Geld gemacht habe.

In Foligno ist ein anderer Verbrecher festgenommen worden, bei dem man die Summe von 15,000 Scudi vorgefunden haben will. Er soll die Bestimmung gehabt haben, das ganze Land durch Glockensturm aufzuregen. Er ist aus der Pfarrei delle Grazie.

Die politische Censur ist in den letzten Zeiten einigermaßen geschärft worden. Die Audienz, welche die hiesigen Journalisten bei dem Kardinal-Staatssekretär gehabt haben, trägt einen verschiedenen Charakter von dem, was uns die hiesigen Gerüchte hatten glauben machen.

— Gegen mehrere der geistlichen Körperschaften waren Klagen eingelaufen, daß ihre Apotheken nicht im besten Stand seyen. Es ist daher von den Cardinalprotectoren den Klöstern heute folgendes amtliche Circular zugefertigt worden: „Die Sagra Consulta hat sich als oberstes Sanitäts-Tribunal nach angestellter Visitation und chemischer Analyse überzeugt, daß in mehreren Klosterapotheken (ohne Zweifel nur aus Unachtsamkeit) gewisse fehlerhafte, schadliche oder unwirksame Medikamente dispensirt werden. Sie ersuchte deshalb unsern Herrn um eine Auskunft, welche in Einklang mit den Immunitätsprivilegien die Unverletztheit des Publikums garantiren könnte. Se. Heiligkeit hat in Folge dessen dieser Congregation der geistlichen Immunität anzuordnen befohlen, daß alle in Conventen dem Publikum gesetzlich geöffneten Apotheken, mögen Ordensgeistliche ihnen vorstehen oder nicht, in Zukunft den ordentlichen sowie den außerordentlichen Visitationen durch die von der sagra consulta dazu bestimmten Sanitätsbeamten unterworfen seyn sollen. Bei der Durchsuchung der Apotheken wird stets ein ehelofer Cleriker, den jene Beamten ernennen, zugegen seyn; die vorgefundenen verdächtigen Medicamente sind ohne Verzug, nach Aufnahme eines Protokolls, der Analyse zur Prüfung zu

überweisen; die verhängte Strafe trifft unerläßlich die Apotheke oder wer sie sonst verschuldet hat. Wenn seit Papst Sixtus V. zur Garantie der Rechte des Fiscus der Staatsschatz kraft päpstlicher Bestimmungen (Circular vom 15. Juli 1818) bis heute noch auch in den geweihten Immunitätsbezirken nach Contrebande suchen und sie in Beschlag nehmen darf, so kann und muß dies weit eher da und dann geschehen, wenn das Leben der Menschen gefährdet wird, das um gar vieles kostbarer ist als Sachwerth." (A. Z.)

Schweiz.

Bern, vom 19. August. Am Schlusse der heutigen Sitzung bleiben sämmtliche Anträge, welche in milder oder entschiedener Weise Aargau zur Wiederherstellung der Klöster oder zur Entschädigung auffordern, mit 7½ oder 8½ Stimmen in der Minderheit. Gestern waren die Beschwerden der thurgauischen Klöster, Rheinau's und des Stifts Baden auf der Tagesordnung, auf den Montag erwartet man die Jesuitenfrage.

Vom Bodensee, vom 18. August. So eben lese ich in einer vertraulichen Mittheilung eines sehr achtbaren Tagsatzungsgesandten, daß die Tagsatzung nicht eher auseinander gehen werde, als bis die Sonderbundsfrage in irgend einer Weise definitiv entschieden sey. Ich beeile mich Ihnen dies anzuzeigen, und da ich den Namen des Gesandten nicht nenne, so begehe ich auch keine Indiskretion. Die Sonderbundsstände [illegible] müssen die Hoffnung auf die schon lange in Aussicht gestellte [illegible] Spaltung in der Tagsatzung aufgeben, und das Gewicht dieser [illegible] Mehrheit macht sich nun fühlbar. Die energische Sprache der [illegible] St. Gallen und Graubündten, bei welchen eine etwa[illegible] schwankende und noch unentschiedenere Stellung vorausgesetzt wurde, hat die letzten Täuschungen zerstreut.] (A. Z.)

Moldau und Wallachei.

Galacz, vom 25. Juli. Mittwoch gegen Abend bemerkte man bei völlig heiterem Himmel und bei gänzlicher Windstille in der weitesten Entfernung, die das Auge nur erreichen kann, gegen Bessarabien zu einen dunklen Körper, der vor diesem Lande zu lagern schien, einer schwarzen Wolke ähnlich, aus der ein dichter Regen herabfällt. Da wurde es lichter wie ein Schleier und dann wie ein Nebel, hinter dem man einen dunklen Körper zu sehen glaubt. Während wir noch dies Phänomen bewunderten, zog ganz in der Nähe ein anderer Alles verdunkelnder Körper an unsern Blicken vorüber, und wir erkannten, daß es Heuschrecken waren, die, unsere Gegend verlassend, sich gegen Osten wendeten. Nachdem dieser Schwarm einmal über uns hinaus war, wurde es uns klar, daß das, was wir gegen Nordost für Regen- und Nebelwolken gehalten hatten, ebenfalls unzählige Schwärme von Heuschrecken gewesen waren.

Tages darauf zwischen 9 und 10 Uhr Morgens verdunkelte sich die Sonne und das Phänomen des vorhergehenden Abends zog in entgegengesetzter Richtung von Süden nach Nordost. Um 2 Uhr war der Himmel ganz bewölkt, und es wurde windig. Eine halbe Stunde später wurde die Luft noch mehr von zahlreichen Heuschrecken-Schwärmen verdunkelt, die von einem starken Winde südlich getrieben wurden. Es war dies aber nur der Vorläufer eines gräßlichen Orkans, dem sie entfliehen zu wollen schienen. Ein Hagelwetter, dessen Körner an manchen Stellen die Größe eines Taubeneies erreichten, entlud sich, und der Regen strömte so unaufhaltsam herab, daß in weniger als 10 Minuten die Stadt einem See glich, so daß das Wasser in manchen Gassen zwei Fuß hoch stand. Der Regen dauerte mit Unterbrechungen bis gegen halb 6 Uhr, dann war Alles vorüber. Der Sturm hat unsere Windmühlen zerstört. Mehr als 100 Stück Rindvieh sind im Flusse umgekommen, und mehrere Schafe und Lämmer sind vom Hagel erschlagen worden, der auch die Weinberge auf seinem ganzen Strich so zugerichtet hat, daß nichts als das Holz davon geblieben ist. Viele Gebäude unserer Stadt sind bedeutend beschädigt worden, und ein altes Haus ist eingestürzt. Ein armer Familienvater fand seinen Tod darin, und seiner Frau sind beide Arme gebrochen.

*** Düsseldorf, vom 25. August. Gestern Abend gegen 11½ Uhr traf Se. Majestät der König der Niederlande auf höchsteigener Dampf-Yacht aus dem Haag hier ein. Se. Maj. setzten mit den an Bord mitgebrachten Equipagen von hier die Reise nach Weimar und nach seinen Gütern in Schlesien unverzüglich zu Lande fort.

Die italienischen Nächte auf dem Steinwege in Geisler's Garten.

Wenn auch Düsseldorf für sein lebensfrohes, lustiges Publikum so manches Angenehme in dieser Saison geboten, so sind doch besonders die in der letzten Zeit von Hrn. Geisler in dessen Gartenlokal veranstalteten sogenannten „italienischen Nächte" besonders hervorzuheben, welche ihrer wirklich imposanten Ausstattung wegen nichts zu wünschen übrig lassen. Die lauwarmen Nächte, welche den schwülen Tagen folgen, laden Jeden zur Erholung ins Freie ein. Wohin will er seine Schritte lenken? Die Allee, der Boulevard von Düsseldorf, leidet noch immer gleich den andern Straßen an negativem Lichte, da die so vielfach angefeindete Gasbeleuchtung ihre kritische Epoche noch zu überstehen hat. — Samiel hilf! — Ferner ist das durch dieselbe so häufig verrückt gewordene Pflaster derart beschaffen, daß es selbst den nüchternsten Prosaheiden zum Straucheln bringen könnte. Der Hofgarten und die sonstigen Anlagen eignen sich nicht für Jedermann zur Promenade beim nächtlichen Dunkel, auch dorthin [illegible] schelmisch [illegible] bisher nur verstohlen durch das [illegible] Laubwerk guckt und nicht mit seinem vollen [illegible] durchzudringen wagt. Den zuverlässigsten Mondschein bringt uns immer nur der Kalender! Also am besten geht man in Geisler's Garten und das mit Recht; 2½ Silbergroschen Entrée und bereitwillig öffnen sich dir die Hallen zum festlich erleuchteten Feentempel. Tausend farbige Lichter strahlen dir blendend entgegen und ein rauschendes Musik-Corps begrüßt dich beim Eintritt mit den mannigfaltigsten Piecen. Der Zigeunermarsch mit seinen melancholisch-süßen Melodien klingt noch immer mir wehmüthig in den Ohren und der Milanollomarsch erinnert mich an bessere Tage an jener Stätte.

Es wird besser geh'n,
Es wird besser geh'n,
Die Welt ist rund, sie muß sich dreh'n!

Hat man sich nun im Anblicke aller dieser farbigen Blumengewinde hinlänglich ergötzt und durch eine wiederholte Promenade durch den Park seine Unterthanen aus der Tageskraft herausbewegt, dann sehnt sich der müde Wandersmann nach einer Ruhestätte, um auch neben der Seele seinen Leib zu erquicken. Ein reichliches Büffet und geschäftige Kellner sind bereit, alles darzubieten, was Gaumen und Kehle nur verlangen.

Kellner, eine Flasche Mosel zu 12½, oder auch zu 15 Sgr.! Wahrlich, dafür kann man schon etwas verlangen. Ja wir leben in einem glücklichen Weinjahre, wo man für 2½ Sgr. ein ganzes Bierglas voll trinkbaren Moselwein gereicht bekommt. Beneidenswerthes Loos! Indessen, trauter Leser und holde Leserin, kaum hat die lechzende Zunge dieses Fluidum der Feenwelt berührt, dann ist wie vom Zauberstabe eines bösen Dämon deine Illusion verscheucht, die Phantome des Feenreiches schwinden schonungslos und die unter zitterndem Laubwerke in den prismatisch beleuchteten Blumenkelchen sich wiegenden Elfen entfliehen deiner Phantasie und nichts als die nackte Wirklichkeit mit ihrer prosaischen Aermlichkeit liegt vor dir! Wahrlich! nur zu bald bemerkst du, daß in der Welt nur Alles Illusion ist! Du findest nur zu bald, daß das nächtliche Ambra keineswegs das Geträumte, daß der dort gereichte Nektar leider kein Göttertrank und daß endlich das gehoffte Manna nur ein — undurchdringliches Beefsteak ist! Hic haeret aqua und hier ist der gordische Knoten, den deine befangene Hand zu durchschneiden sich vergeblich bemüht! Armer Sterblicher; weißt du denn noch immer nicht, daß der hungrige und durstige Mensch nicht allein von der Beleuchtung, sey sie dem Occidente oder dem Oriente entlehnt, zu vegetiren vermag, sondern er bedarf auch guter Speise und guten Getränkes. Und dieses um so mehr, wenn man dabei jedesmal in sein knappes porte monnaie greifen muß, welches leider beim Rückzuge nur allzusehr seine durch die italienische Nachtluft angegriffene Constitution verräth!

Um jedoch allen derartigen krankhaften Zuständen vorzubeugen, wäre es jedenfalls im Interesse des Publikums, welches diese wirklich imposanten italienischen Nächte besucht, doch wünschenswerth, wenn auch neben der äußern Ausstattung dieses Zaubergartens für angemessenere Getränke und Speisen gesorgt würde, wie man solches früher immer von Herrn Geisler, der als aufmerksamer und reeller Restaurateur hinlänglich bekannt ist, gewohnt war. Es wird jedenfalls nur dieses Winkes bedürfen, um einem Uebelstande abzuhelfen, dessen Unkenntniß wohl der überhäuften Beschäftigung des Herrn Geisler zuzuschreiben ist. Das Interesse des Letztern kann dadurch nur gewinnen.

Sine ira et studio.

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 21. August. Die ganze Woche über blieb das Geschäft in Eisenbahn-Actien sehr beschränkt und deren Course sind mehr oder weniger etwas gewichen. Bei der Zunahme der Frequenzen, deren nächste Folge bessere Dividenden erwarten läßt, ist es natürlich, daß die Besitzer dergleichen Actien wenig an den Markt bringen; wenn nun aber dessen ungeachtet kein Steigen der Course eintritt, so liegt dies an der Geschäftsstille, die in dieser Zeit an allen Börsen vorherrschend bleibt und seinen Grund in der Abwesenheit der Haupt-Haisseurs hat.

Es läßt sich im Herbst ein lebhaftes Geschäft erwarten, und dann dürften die gut rentirenden Eisenbahn-Actien eine wesentliche Besserung erfahren. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die fortwährenden Emissionen von Prioritäts-Actien die Stamm-Actien in den Hintergrund stellen, und wir dürfen es daher für ein erfreuliches Ereigniß betrachten, daß das Ankaufs-Projekt der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn seitens der Potsdam-Magdeburger Gesellschaft als gescheitert anzunehmen ist. Die zu diesem Zweck anberaumte General-Versammlung ist vorläufig sistirt, und die Kauf-Gesellschaft hat dadurch offenbar bekundet, daß die Vorbereitungen nicht perfekt waren. Dem Vernehmen nach, sollen keine neuen Actien für den Ankauf emittirt werden; es ist indeß nicht abzusehen, auf welche andere Weise diese Angelegenheit zu bewirken wäre, und erklärlich, daß dadurch die mancherlei Kauf- und Verkaufspläne der einen Eisenbahn an die andere ihr Ende erreicht haben dürften.

An unserer Börse geht in Magdeburg-Leipziger Actien nichts um, daher wir auch von dem plötzlichen bedeutenden Rückgang des Courses unberührt blieben; in Leipzig sind sie um circa 20 Prozent gewichen. Hier sind Potsdam-Magdeburger Actien von 103 bis 96 Prozent gefallen und zu diesem Cours nicht wohl anzubringen.

Die Veränderungen der übrigen Eisenbahn-Actien sind so unbedeutend, daß wir nur solche mittheilen, welche einige Variationen erfuhren. Hierzu gehören vornehmlich die Friedrich Wilhelms Nordbahn, welche von 72½ bis 73¼ gestiegen sind, weil der Anschluß der Köln-Minden-Thür. Verbindungsbahn bevorsteht. So wenig in ausländischen Actien auch umgeht, so wurde doch in Amsterdam-Rotterdamer Eisenbahn-Actien in letzter Zeit Manches gemacht, und deren Cours erreichte von 94 Proz. ab bald die Höhe bis 109½ Proz., weil die Berichte sehr günstig lauteten; seitdem sind die Actien langsam im Weichen geblieben und gestern fielen sie von 105½ bis 103 Proz., heute wieder bis 102½ a 102 Proz., weil man wissen wollte, daß der diesmal fällige Coupon nur mit 10 Fl. pr. Actie bezahlt wird.

Für Berlin-Anhalter Litt. A. und B. zeigten sich a 117⅞ und 107½ Proz. mehr Käufer als Verkäufer, doch ist fast nichts darin umgesetzt; eben so beschränkt blieb der Verkehr in Stettiner, Oberschl. und Rheinischen Actien bei ganz unveränderten Coursen; Köln-Minden schwankten zwischen 97⅞ a 97¼ Proz., wozu sie heute Brief und Geld schlossen.

Fonds, sowohl inländische als fremde Effekten, blieben die Woche über fast ganz ohne Veränderung. Preuß. Bank-Antheile gedrückt und wohl a 106½ Proz. käuflich, aber ohne allen Umsatz.

Von Wechseln blieben Amsterdam in beiden Sichten, lang Hamburg, London und Paris fortwährend zur erhöhten Notiz begehrt. Der Geldstand an unserer Börse bleibt gut. Disconto 4 a 3½ Proz.; auf Prolongation 4½ Proz.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 24. August 1847.

per Berliner Scheffel	Thlr.	Sgr.	Pf.	per Berliner Scheffel	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	3	7	—	Rübsamen	4	3	—
Roggen	2	10	—	Kartoffeln	—	25	—
Wintergerste	1	24	—	Heu pr. Ctr. à 110 Pfd.	1	7	—
Sommergerste	1	24	—	Stroh pr. Sch. à 1200 Pfd.	5	—	—
Buchweizen	2	2	—	Rüböl pr. O. 282 Pfd. o. F.	33	15	—
Hafer (neuer)	1	8	—	„ „ Mai	—	—	—
Erbsen	2	5	—	„ „ Oktober	33	22	6

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 9 Sgr. 4 Pf.

Verein

zur Beförderung von Arbeitsamkeit, Sparsamkeit ꝛc.

Sammel-Kasse.

Die nunmehr wieder eingetretene Billigkeit der Lebensbedürfnisse und die gegenwärtige Zeit des reichlicheren Verdienstes veranlaßt uns, auf unsere Sammelkasse wiederholt aufmerksam zu machen und wir bitten daher sämmtliche Fabrikherren, Bau-Unternehmer, Handwerksmeister und sonstige Brodherren, ihren Arbeitern die Benutzung derselben dringend zu empfehlen, um denselben auf solche Weise Gelegenheit zu geben, sich nächsten Herbst die Winterbedürfnisse anschaffen zu können, damit sie nicht zu leicht dem Mangel anheimfallen.

Die Einlagen in die Sammelkasse werden jeden Sonntag, Morgens von 11 bis 12½ Uhr, auf dem Rathhause von uns in Empfang genommen.

Düsseldorf, den 14. August 1847.

Der Vorstand.

gez.: v. Fuchsius. Quentin. v. Franz. D. Seelig. Grümmeyer. Graeber sen. Lupp. Kühlwetter. Charge. Baffe. Lücker. Hilgers. Betten.

Kunst-Verein

für die

Rheinlande und Westphalen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Kunst-Ausstellung hierselbst bleibt noch bis zum 29. d. M. einschließlich zu den bisherigen Stunden des Tages — 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags — dem Publikum geöffnet.

Düsseldorf, den 19. August 1847.

Der Verwaltungsrath des Kunst-Vereins.
A. A. Wiegmann, Sekretär.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Montag den 30. August, Vormittags 10 Uhr, sollen auf hiesigem Rathhause die an dem Schulgebäude zu Bilk vorzunehmenden Reparaturen an den Wenigstfordernden öffentlich verdungen werden.

Die Bedingungen, Plan und der Kostenanschlag liegen in meinem Sekretariate, Bureau Nr. 18, zu Jedermanns Einsicht offen.

Düsseldorf, den 24. August 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Am 31. August 1847

findet die 7. Verloosung der Großh. Badischen Staats-Anlehens-Loose statt. Haupt-Gewinne: fl. 50,000, 15,000, 5000, 4 a 2000, 13 a 1000 ꝛc. ꝛc. — Hierzu sind die Original-Obligationsloose a 21½ Preuß. Thlr. bei unterzeichnetem Handlungshause zu beziehen. (Plane und s. Z. die Ziehungsliste, sowie jede Auskunft gratis.)

Moriz J. Striebel,
Banquier in Frankfurt a. M.

N. S. Um Irrungen vorzubeugen, wird bemerkt, daß mit dem Ankauf dieser Obligationen Loose nicht der geringste Verlust verbunden ist, indem plangemäß jedes Loos mit Gewinn gezogen werden muß und der Niedrigste schon fl. 42 oder 24 Thlr. beträgt. Die von mir bezogenen Loose kaufe ich nach der Ziehung für 20½ Preuß. Thlr. wieder zurück. Diejenigen, die sich daher bei dieser Ziehung zu betheiligen wünschen und sich der Mühe der Uebersendung des ganzen Betrags überheben wollen, haben nur 1 Preuß. Thlr. für jedes zu wünschende Obligationsloos einzusenden.

Auf dem Comptoir dieses Blattes kann der Verloosungsplan eingesehen werden.

Das Haus Nr. 807 D. auf der Grabenstraße, bisher von Sattler Bölkerath bewohnt, ist zu kaufen oder zu miethen und Anfangs September d. J. zu beziehen. Näheres Steinweg Nr. 209.

Bei G. Reimer in Berlin sind erschienen und in der Buch- und Kunsthandlung von

Julius Buddeus

vorräthig:

Jean Paul's ausgewählte Werke

in 16 Bänden. Subscriptionspreis 8 Thlr.

Erster Band.

Diese Auswahl wird enthalten: 1ter und 2ter Band: Die unsichtbare Loge. 3ter bis 6ter Band: Hesperus. 7ter Band: Quintus Fixlein. 8ter und 9ter Band: Siebenkäs. 10ter bis 12ter Band: Titan. 13ter und 14ter Band: Flegeljahre. 15ter Band: Katzenberger. 16ter Band: Biographie.

Der Subscriptionspreis für diese 16 Bände beträgt nur 8 Thaler und wird, um die Anschaffung zu erleichtern, jeder Band mit ½ Thaler berechnet ausgegeben werden. Einzelne Bände oder Werke jedoch können aus dieser Ausgabe unter keiner Bedingung abgegeben werden, so daß wer die ersten Bände nimmt, auch für die Abnahme aller folgenden verbindlich bleibt.

Jagd-Verpachtung.

Ein zum Hause Horst gehöriger Jagddistrikt ist zu verpachten und gleich anzutreten. Das Nähere bei dem Unterzeichneten.

Haus Horst, bei Benrath, den 24. August 1847.
F. W. Klein.

Bolkerstraße Nr. 469 ist die erste Etage, bestehend aus Salon und 5 Zimmern, Mansarde, abgeschlossenem Keller und Speicher, oder die zweite Etage, aus 6 Zimmern bestehend, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Näheres im Hause selbst.

[369] Das Haus Nr. 104 in der Allee, dem botanischen Garten gegenüber, ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expd. d. Z.

Alleestraße Nr. 432 sind möblirte Zimmer zu vermiethen.

Huckinger Schützenfest.

Sonntag den 29. und Montag den 30. findet in dem Schützenzelte gegen Mittag

Harmonie

und Abends

Ball

statt, wozu ergebenst einladet

Vercoyen.

[383] In einer angenehmen Stadt mittlerer Größe der linken Rheinseite ist ein seit achtzehn Jahren bestehendes Farb- und Material-Geschäft, mit oder ohne Haus, zu übertragen und kann gleich angetreten werden. Einem thätigen Manne vom Fache kann die Versicherung einer angenehmen Existenz nachgewiesen werden. Offerten erbittet man unter O. A. franco an die Exp. d. Bl.

[3[illegible]] Bei der Exped. d. Bl. ist zu erfahren, von wem ein tüchtiger Arbeiter, am Liebsten ein Faßbinder, unverheirathet, der mit guten Zeugnissen versehen ist, gesucht wird.

Auf der verlängerten Breitestraße Nr. 126 ist der zweite Stock, aus 4 bis 5 Theilen bestehend, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres im Hause selbst.

[387] Ein goldenes Ohrgehänge, worin ein rother Kopf von Korallenmasse gefaßt, ist verloren worden. Wer dasselbe in der Exp. d. Bl. abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 68.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße D. Nr. 794.